

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: Manuela Matt)

Peter Bürcher im Gespräch mit Pfarreiblättern

Seit 120 Tagen ist er im Amt. Nun stellt er sich erstmals einer breiten Öffentlichkeit im Rahmen eines Interviews mit den Pfarreiblättern der Diözese: Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator des Bistums Chur.

Seiten 2-4

Sarnen Seite 8/9

Schwendi Seite 10

Kägswil Seite 11

Alpnach Seite 12/13

Sachselsn Seite 14/15

Flüeli • Melchtal Seite 16/17

Kerns • St. Niklausen Seite 18/19

Giswil Seite 20/21

Lungern • Bürglen Seite 22/23

Interview mit Bischof Peter Bürcher

«Das Wichtigste ist eine friedliche Übergangszeit»

Schon seit längerer Zeit war es angekündigt. Nun stellt sich Bischof Peter Bürcher – seit dem 20. Mai 2019 Administrator der Diözese Chur – einem Gespräch mit den Pfarreiblättern. Thomas Binotto führt das Interview.

Herr Bischof, wie haben Sie die ersten Wochen als Apostolischer Administrator im Bistum Chur erlebt?

In der Westschweiz gibt es den Ausdruck «je suis deçu en bien» (wörtlich übersetzt: «Ich bin im Guten enttäuscht»). Genauso ist es mir ergangen: Ich war überrascht und erfreut über den freundlichen Empfang. Ich bin beispielsweise froh, dass mich die Synode der Körperschaft in Zürich sofort nach meinem Amtsantritt eingeladen hat. Und ich werde demnächst mit Verantwortlichen der Körperschaft hier in Chur das Gespräch weiterführen.

Wie ist es zu Ihrer Ernennung gekommen?

Sie war für mich eine totale Überraschung. Nie ist mir der Gedanke gekommen, dass ich Apostolischer Administrator im Bistum Chur werden könnte. Als Regens im Priesterseminar Fribourg habe ich meinen Seminaristen immer eingeschärft: Wenn der Bischof dir eine neue Aufgabe übertragen will und du Bedenken hast, dann sage ihm alles, was du zu sagen hast, er ist ja dein Vater. Wenn aber der Bischof dich am Ende trotzdem für diese Aufgabe will, dann sage nicht «Nein». Genau in dieser Situation war ich im Gespräch mit dem Papst. Ich habe all meine Bedenken

vorgebracht. Er hat gut zugehört. Aber er hat diesen Dienst dennoch von mir gewünscht.

Wie hat Sie der Papst überzeugt?

Ich habe gespürt, dass das Bistum Chur dem Papst wirklich am Herzen liegt und dass er sobald wie möglich eine gute Lösung finden will. Er hat mir ausserdem versprochen, dass meine Amtszeit nur wenige Monate dauern würde.

Sie waren drei Jahre Spiritual der Dominikanerinnen in Schwyz. Was haben Sie in dieser Zeit von der Situation im Bistum Chur mitbekommen?

Nicht sehr viel. Ich war ja nur die Hälfte des Jahres in der Schweiz und die andere im Heiligen Land. Aber aus der Ferne dachte ich manchmal, dass es sicher nicht einfach ist, Bischof einer grossen Diözese wie Chur mit so vielen – zum Teil gegenläufigen – Erwartungen zu sein: Erwartungen der Körperschaften in den einzelnen Regionen und Erwartungen der Gläubigen mit traditionellen bis progressiven Vorstellungen.

Welche Aufträge hat der Papst Ihnen erteilt?

Als Administrator soll ich zu einem guten Übergang beitragen. Aber wie ich das tue, da hat er mir völlig freie Hand gelassen. Er hat mir keine konkreten Aufträge gegeben.

Häufig wird von einem gespaltenen Bistum Chur gesprochen.

Erleben Sie das auch so?

Das mag vielleicht äusserlich so erscheinen, aber ich sehe diese Spal-

tung nicht. Der Glaube ist da, aber er muss gestärkt werden, das ist das Grundziel. In Europa befinden wir uns jedoch in einer säkularisierten Situation, die in anderen Kontinenten und Ländern weniger stark vorhanden ist. Die Diversität bei uns ist ein Reichtum, aber auch eine Herausforderung. Die Sehnsucht nach Gott muss wieder wachsen.

Wo setzen Sie konkret an?

Die Frage der Ausbildung ist zentral, ganz besonders bei Priesteramtskandidaten, aber auch bei Laien. Das Priesterseminar und die Theologische Hochschule liegen mir deshalb am Herzen. Die räumliche Nähe zwischen mir und diesen Institutionen hat sich für einen regelmässigen Austausch bereits als hilfreich erwiesen.

Sie haben bei Ihrem Amtsantritt angekündigt, mit allen ins Gespräch zu kommen. Mit wem haben Sie inzwischen Gespräche geführt?

Im Bischofsrat des Bistums konnten wir schon über sehr viele Anliegen ins Gespräch kommen. Ich habe mich zudem mit verschiedenen Gremien und Institutionen des Bistums ausgetauscht, zum Beispiel mit dem Priesterseminar, der Theologischen Hochschule, mit mehreren unserer Domherren, mit dem diözesanen Administrationsrat und auch mit einigen Dekanaten. Aber auch mit vielen Einzelpersonen habe ich gesprochen, mit Verantwortlichen in der Katechese und Jugendseelsorge, in der Spitalseelsorge und in Altersheimen. Dieser vielfältige Dienst gefällt mir, und er gehört selbstverständlich zu meiner apostolischen Aufgabe.

Im Bistum Chur gibt es das Forum «Priester der Diözese Chur». Darin setzen sich gegen hundert Priester aus dem gesamten Bistum für eine gute Lösung bei der Neubesetzung des Bischofsstuhls ein. Haben Sie auch mit diesem Forum Gespräche geführt?

Ich bin mit den Verantwortlichen in Kontakt. Ich treffe mich gerne mit meinen Mitbrüdern im priesterlichen Dienst. Es ist mir ein Anliegen, dass ich als Apostolischer Administrator mit allen Priestern der Diözese – soweit es mir möglich ist – meine Verantwortung teilen kann. Ich suche aber mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirche eine gute Zusammenarbeit, mit jenen in leitenden Funktionen wie mit jenen, die in Katechese und Diakonie arbeiten.

In einer Predigt haben Sie gesagt: «Soweit es mir die gegebene Zeit erlaubt, möchte ich die Diözese in ihrem ganzen Reichtum kennenlernen.» Welchen Reichtum haben Sie bislang entdeckt?

Ich war jetzt schon in allen Regionen des Bistums. Welche Schönheit und welche Diversität zwischen Lungern und Müstair, Klotten und S. Vittore! Es sind ja nicht nur geografische und kulturelle Verschiedenheiten. Das habe ich besonders bei meinen pastoralen Besuchen, Feiern und Firmungen erleben dürfen. Diversität ist auch Reichtum!

Welche besonderen Herausforderungen stellen sich der Leitung des Bistums?

Die grösste Herausforderung ist die eines jeden Bistums: Bei aller Verschiedenheit katholische Weltkirche zu bleiben. Die Einheit ist nicht nur vor Ort zu wahren, sondern auch mit der ganzen Universalkirche. Das geht nur mit der Einheit im Glauben, über die kulturellen, regionalen Eigenheiten hinaus.



(Bilder: Manuela Matt)

«Ein Katholik ist kein Satellit: Er ist ein Glied des Leibes Christi, also der Kirche.» Peter Bürcher erinnert daran, dass man nur in Gemeinschaft Christ sein kann.

Sie betonen immer wieder, dass Ihre Amtszeit nur wenige Monate dauern werde. Was sehen Sie als Ihre wichtigsten Aufgaben?

Das Wichtigste ist eine friedliche Übergangszeit. Ich habe ein gut eingespieltes Team angetroffen und bin froh, dass wir das Tagesgeschäft sozusagen bei einem fliegenden Wechsel mehr oder weniger reibungslos weiterführen konnten. Das Gebet aller für einen neuen Bischof halte ich zudem für dringend notwendig.

Wie gehen Sie mit Personalfragen und -entscheidungen um?

Ich berate mich mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit dem Bischofsrat, wie das auch bei Bischof Vitus üblich war. In Bezug auf längerfristig wirksame Entschiede versuche ich, sie möglichst dem nächsten Bischof von Chur zu überlassen. Ich möchte keine Fakten schaffen, mit denen der nächste Bischof dann einfach leben muss.

Sie haben die Generalvikare im Amt belassen.

Auch da will ich dem neuen Bischof die totale Entscheidungsfreiheit lassen. Das Ordinariat in Chur ist ein gut

eingespieltes Team. Ich bin allen dafür dankbar. Für eine so kurze Amtszeit wollte ich nicht alles ändern.

In Zürich haben Sie den Synodalen für den evangelisierenden christlichen Einsatz gedankt.

Die Mitglieder der Synode sind alle Katholiken. Das habe ich in Zürich unterstreichen wollen: Das Grundziel all dieser Getauften ist, Christus mitten in der Gesellschaft des Kantons Zürich zu verkündigen. Die Verkündigung Jesu Christi in einer globalisierten Welt ist heute auch das grosse Anliegen von Papst Franziskus.

Wie stehen Sie zum sogenannten «dualen System»?

Das System braucht gemäss dem «Vademecum» der Schweizer Bischofskonferenz gewisse Reformen. Zu den Einzelheiten dieser Reformen möchte ich wenig sagen. Aber alle regional bedingten oder kulturell geprägten Arten, wie sich die Kirche vor Ort organisiert oder in die Gesellschaft hineinwirkt, sind so gut, wie sie der Einheit im Glauben dienen. Das Bewusstsein, mit der ganzen katholischen Kirche im Dienst des Herrn und der Mitmenschen zu sein,

ist unumgänglich. Zürich gehört zum Bistum Chur, das Bistum Chur gehört zur katholischen Kirche und sie ist das Volk Gottes! Ein Katholik ist kein Satellit: Er ist ein Glied des Leibes Christi, also der Kirche.

Seit zwei Jahren wartet das Bistum auf einen neuen Bischof. Weshalb ist es weder 2017 noch 2019 zu einer Bischofswahl gekommen?

Ich weiss es nicht. Das ist eine Frage an den Heiligen Stuhl. Oder allenfalls an den Nuntius.

Beraten Sie als Administrator den Nuntius bei der Suche nach möglichen Bischofskandidaten?

Wen der Nuntius in seinen Konsultationsprozess miteinbezieht, ist sein Entscheid. Ich bin da nicht involviert.

Welche besonderen Talente soll der neue Bischof mitbringen?

Das könnten der Nuntius und das Domkapitel wohl besser beantworten als ich. Ich persönlich wünsche einen Hirten nach dem Herzen Gottes! Im diözesanen Gebet für einen neuen Bischof beten wir unter anderem: «Wir bitten Dich um einen neuen Bischof, in dem das Feuer des Heiligen Geistes lebendig und die Freude des Evangeliums spürbar ist, der uns mit der Liebe des guten Hirten stärkt, der die Zeichen der Zeit aufmerksam wahrnimmt, der die Gläubigen ermutigt, auf Deinen Ruf zu hören, und der sie in Deinem Wort und in der Lehre Deiner Kirche eint.»

Was hoffen Sie in Ihrer Amtszeit zu erreichen? Was ist Ihre grösste Befürchtung?

Ich versuche, eine gute, friedliche Übergangszeit zu garantieren. Fürchten tue ich in diesem Zusammenhang nichts, ausser vielleicht, Gott nicht zu gefallen.

Und wann dürfen wir mit einer Bischofswahl rechnen?



Bischof Peter Bürcher möchte keine Fakten schaffen, mit denen der nächste Bischof dann einfach leben muss.

Das weiss ich nicht! Aber Papst Franziskus hat mir versprochen, dass ich dem Bistum nur für eine kurze Zeit als Apostolischer Administrator vorzustehen habe.

Im kirchlichen Kontext kann eine kurze Zeit hunderte von Jahren bedeuten. Haben Sie den Papst gefragt, was er unter kurz genau versteht?

Nein. Warum hätte ich das tun sollen? Ich habe verstanden, dass er sobald wie möglich eine gute Lösung für das Bistum Chur will.

Und Sie würden nie zum Papst gehen und ihm sagen: «Jetzt ist es genug!»? Darf ich das?

Bei einem Vater sollte man das dürfen.

Ich vertraue dem Papst, dass er die Frage der Ernennung eines neuen Bischofs so bald wie möglich klären wird. Hoffen wir es zur Freude aller und zum Aufbau der Kirche in der Schweiz.

Thomas Binotto



Thomas Binotto, Jahrgang 1966, studierte Philosophie und Geschichte des Mittelalters. Er ist als Journalist und Chefredaktor beim

«forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich» tätig.

Kirche und Welt

Weltkirche

Innsbruck

Frauenfrage beschäftigt Kinder- und Jugendverbände

Die katholische Kirche sollte Frauen und Jugendlichen mehr Beteiligung zugestehen: Diese Forderung haben Vorsitzende der katholischen Kinder- und Jugendverbände Österreichs, Deutschlands und der Schweiz zum Abschluss eines Vernetzungstreffens in Innsbruck erhoben. Gemeinsam wolle man auf «ungerechte Strukturen innerhalb und ausserhalb der Kirche aufmerksam machen», hiess es in einer unterzeichneten Stellungnahme. Ziel des Austauschs war es, Ergebnisse und Fortschritte seit der vatikanischen Jugendsynode 2018 zu analysieren.

Jena

Der Begriff «Rasse» soll nicht mehr verwendet werden

Evolutionsforscher haben in einer «Jenaer Erklärung» dazu aufgerufen, den Begriff «Rasse» nicht mehr zu verwenden. Das Konzept der Rasse sei das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. «Auch heute noch wird «Rasse» im Zusammenhang mit menschlichen Gruppen vielfach verwendet. Es gibt hierfür aber keine biologische Begründung, und tatsächlich hat es diese auch nie gegeben», heisst es in der an der Jahrestagung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft veröffentlichten Erklärung. Die Wissenschaftler räumen ein: «Eine blosser Streichung des Wortes «Rasse» aus unserem Sprachgebrauch wird Intoleranz und Rassismus nicht verhindern.» Doch sie wollen mit konsequentem Nichtgebrauch des Begriffs dafür

sorgen, «dass nie wieder mit scheinbar biologischen Begründungen Menschen diskriminiert werden.»

Bolivien

Kleinbauern in Bolivien gegen Verbot von Brandrodung

In Bolivien hat eine Gewerkschaft indigener Kleinbauern zu einem Protestmarsch gegen ein vorübergehendes Verbot von Brandrodungen aufgerufen. Die als «ökologische Pause» bezeichnete Massnahme war von der Regierung der Provinz Santa Cruz als Reaktion auf die mutmasslich durch Brandrodungen ausgelösten verheerenden Waldbrände ausgerufen worden. Die «ökologische Pause» sieht einen Stopp dieser Praxis vor, um weitere Umweltzerstörungen zu vermeiden. «Wir werden einen zweitägigen Marsch gegen die «ökologische Pause» realisieren, die der Gouverneur angeordnet hat», sagte Gewerkschaftler Rolando Cuellar. Die Massnahme sei eine Diskriminierung von kleinbäuerlichen Betrieben.

Frankfurt

Plädoyer für Abendmahls-gemeinschaft

Ein Plädoyer für die Abendmahls-gemeinschaft von Katholiken und Protestanten hat der deutsche Ökumenische Arbeitskreis vorgelegt. Es trägt den Titel «Gemeinsam am Tisch des Herrn – Ökumenische Perspektiven bei der Feier von Abendmahl und Eucharistie» und wurde in Frankfurt vorgestellt. Die «wechselseitige Teilnahme an den Feiern von Abendmahl/Eucharistie in Achtung der je anderen liturgischen Traditionen» sei theologisch begründet, ist die zentrale Aussage des Schreibens. Der Limburger Bischof Georg Bätzing betonte, er sehe darin «einen wichtigen und gangbaren Schritt auf dem Weg hin zu einer sichtbaren Einheit unserer beiden Kirchen».

Kirche Schweiz

Luzern

Pierre Stutz erhält den Herbert-Haag-Preis

Der Herbert-Haag-Preis 2020 geht an eine Institution und Personen, die sich mit Homosexualität in der Kirche auseinandersetzen. Darunter ist der bekannte Schweizer Autor Pierre Stutz. Die diesjährige Vergabe des Preises der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche steht unter dem Titel «Gottes Liebe ist bunt», wie die Stiftung mitteilte. Sie stelle die konstruktive Auseinandersetzung mit sexueller Vielfalt ins Zentrum.

Bern

Ethikkommission geht bei Organspende dritten Weg

In der Schweiz gibt es zu wenig Spenderorgane. Die geltende Zustimmungsregel hilft kaum, weil Angehörige Verstorbener die Verantwortung scheuen. Eine Initiative will jeden zum Spender machen, der nicht widerspricht. Die Ethikkommission des Bundes findet beides unbefriedigend und schlägt eine «Erklärungsregel» vor. Um die Anzahl Organspenden zu erhöhen, sollen Personen gemäss dem Vorschlag der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin (NEK) regelmässig aufgefordert werden, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und anzugeben, ob sie ihre Organe spenden wollen oder nicht.

kath.ch

Neuer Auftritt von kath.ch

Die Website hat ab 10. September einen neuen Auftritt. Die einzelnen Rubriken sind dank grösserem Bildformat besser sichtbar, die Schriften leichter lesbar. Katholisch, aktuell und relevant: Mit diesem Versprechen gestaltet sich die Startseite von kath.ch jeden Tag neu.

Heiligsprechung von Marguerite Bays im Oktober

Die Schweizer Näherin, die zur Heiligen wurde

Die Liste der katholischen Heiligen in der Schweiz ist um einen Namen länger: Marguerite Bays wird von Papst Franziskus während einer Feier in Rom am Sonntag, 13. Oktober, offiziell heiliggesprochen. Dies ist erst die dritte Heiligsprechung einer Schweizer Persönlichkeit.

Am Sonntag, 13. Oktober spricht Papst Franziskus Marguerite Bays (1815–1879) heilig. Dies geht aus einer Mitteilung des Bistums Genf-Freiburg-Lausanne hervor. Laut Mitteilung hat der Vatikan das Datum anlässlich des ordentlichen öffentlichen Konsistoriums (Versammlung der Kardinäle) von Papst Franziskus bekannt gegeben. An diesem Datum wird eine Wallfahrt stattfinden. Details dazu veröffentlicht die Stiftung «Bienheureuse Marguerite Bays» auf einer eigenen Webseite.

24 Jahre nach Seligsprechung

Marguerite Bays (1815–1879) war Näherin und Bäuerin aus Siviriez im Kanton Freiburg. Die Heiligsprechung erfolgt 24 Jahre nach ihrer Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. Am 15. Januar 2019 hatte der Papst ein zweites Wunder anerkannt und somit den Weg geebnet zur Heiligsprechung. Jeweils am 27. des Monats, ihrem Todestag, finden sich zu ihrem Gedenken zahlreiche Gläubige in der Kirche von Siviriez ein.

Wundmale Jesu

Die Franziskanerin Marguerite Bays wurde am 8. September 1815 im Weiler La Pierraz im Kanton Freiburg geboren und starb am 27. Juni 1879 in Siviriez, also unweit ihres Geburts-

ortes. Ganz bewusst nahm sie ihre Berufung als christliche Laiin wahr. Die tägliche Messe, das Gebet und Wallfahrten prägten ihr Leben. Sie kümmerte sich unter anderem um die Katechese der Kinder, um Arme, Kranke und Sterbende, heisst es zu ihrer Vita.

Die gelernte Schneiderin gehörte dem dritten Orden des heiligen Franziskus an. Im Jahr 1854 soll sie plötzlich von einer Krebskrankheit geheilt worden sein, in der Folge zeigten sich bei ihr die Wundmale Jesu.

Zwei Wunder

Auf ihre Fürsprache hin sollen zwei Wunder erfolgt sein: 1998 überlebte ein kleines Mädchen einen Traktorunfall ohne Verletzungen; 1940 soll ein junger Bergsteiger nach einem Hilfsgebet an Bays auf wundersame Weise als einziger einen Kletterunfall überlebt haben. Dieses Wunder hatte der Vatikan bereits anerkannt.

Papst Johannes Paul II. sprach Bays am 29. Oktober 1995 selig. Er bezeichnete sie als «einfache Frau, mit einem ganz gewöhnlichen Leben, in dem sich jeder von uns wiederfinden kann».

Wer ist Marguerite?

Marguerite ist das zweite von sieben Geschwistern einer bescheidenen Bauernfamilie. Schon während ihrer Kindheit hilft sie den Eltern bei der Haus- und Gartenarbeit. Sie ist lebendig und heiter, hat aber schon früh den Reiz fürs Gebet in der Einsamkeit und Stille. Ihre Altersgenossen denken, dass sie dem Kloster

beitreten würde, was aber nicht so kommt. Sie lebt von ihrem Beruf als Schneiderin und geniesst ihr eheloses Leben in selbstgewählter Keuschheit.

Ihr Beruf weckt Mitgefühl

Ihr Spinnrad klappert schon frühmorgens, und Marguerite nimmt mit Leidenschaft an der täglichen Messe in Siviriez teil. Bei den Familien, zu welchen sie sich danach begibt, hat sie Gelegenheit, Mütter mit Schwierigkeiten kennen und verstehen zu lernen. Sie hilft ihnen mit viel Güte, Geduld und Gebeten. Oft wird sie auch von diesen Müttern gebeten, sich um ihre Kranken zu sorgen und Sterbende auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten.

Familie, Ort der Heiligung

Marguerite bleibt im väterlichen Heim, wo sie anfallende Hausarbeit erledigt. Josette, ihre Schwägerin, erschwert ihr das Leben. Sie ist eine strenge und rücksichtslose Frau, welche Marguerite demütigt und keinesfalls schont. Marguerite ist aber nicht böse auf sie. Und als Josette frühzeitig von einer Krankheit heimgesucht wird und sich ihr Leben dem Ende neigt, kümmert sich Marguerite um sie und bereitet sie auf den Tod vor. Marguerite ist die einzige Person, welche Josette zu sich lässt.

Ihre Schwester Marie-Marguerite, genannt «Mariette», leidet unter ihrer Scheidung und kommt zurück ins Elternhaus. Ihr lediger Bruder Joseph, mit gewalttätigem Charakter und gelegentlich nachlässigen Sitten, sitzt schliesslich eine kleine Gefängnisstrafe ab. Und Claude, der Älteste, ist



Marguerite Bays gilt als einfache, gläubige Frau aus dem Volke. Die Bäuerin aus Siviriez (FR) wird am 13. Oktober heiliggesprochen.

Vater eines unehelichen Kindes. Marguerite bittet Claude, seinen Sohn offiziell anzuerkennen, und sie kümmert sich um seine Erziehung. Ein weiterer Bruder, Jean, versteht das mystische Leben seiner Schwester besser und sorgt sich manchmal um ihre Gesundheit.

Niemals würde Marguerite ihre Brüder und Schwestern angesichts der schwierigen Lebenssituationen auf irgendeine Weise verurteilen. Im Gegenteil, durch die Bezeugung eines Lebens erfüllt von Liebe und Barmherzigkeit fühlt sich jeder ihrer Brüder und Schwestern zu Christus hingezogen, um in Liebe einen Weg der Umkehr zu beginnen.

Fruchtbarkeit jenseits ihrer Blutsverwandten

Marguerite engagiert sich für alle Anliegen in der Pfarrei. Sie begleitet viele Kinder geistig, aber auch materiell; sie näht mitunter Kleider ohne Entgelt für Kinder und die Ärmsten und spaziert sonntags mit ihnen zur Kapelle von «Notre Dame du Bois». Nach einem Moment des Gebets spielt sie mit ihnen. Die Kinder nen-

nen Marguerite «Patin» als Zeichen der Zuneigung. Als wahre Schülerin des heiligen Franziskus tritt sie dem dritten Franziskanerorden in Romont bei.

Von Krebs betroffen

Von Krebs betroffen, betet Marguerite zur Jungfrau Maria. Sie will gerne für Christus leiden, möchte aber von Arztbesuchen verschont bleiben. Obwohl bereits am Sterben, wird sie am 8. Dezember 1854, dem Tag der Verkündigung des Glaubenssatzes der unbefleckten Empfängnis, auf wunderbare Weise geheilt. Danach folgt die Erfahrung der Stigmatisation. Jeden Freitag erlebt Marguerite von neuem die Passion Christi. Mit Jesus vereint opfert sie ihre Leiden, welche sie in der Stille und Intimität ihres Zimmers hinnimmt.

Frau des Gebets

In grosser Leidenschaft für die Jungfrau Maria und Jesus in der Passion und in der Auferstehung besucht sie täglich die Messe als Höhepunkt ihres Tages. Sie betet oft, man könnte sogar sagen, ihr Tag ist Gebet. Sie betet oft den Rosenkranz, welchen

sie immer bei sich trägt. Denjenigen Mitmenschen, welche ihr das Elend anvertrauen, sagt sie: «Betet einen Rosenkranz und ihr werdet sehen, danach geht's besser» (Erfahrungsbericht 1929, erwähnt im Summarium). Sie begibt sich regelmässig in die «Fille-Dieu», woher auch berührende Erfahrungsberichte der Zisterzienserinnen stammen, welche Marguerites Gebete und Ratschläge schätzen. Sie pilgert mehrere Male zu Fuss nach Einsiedeln, 252 Kilometer weit, und nimmt in ihrem Herzen die Sorgen und Leiden ihrer Nachbarn mit.

Der Tod

Marguerite verstirbt am 27. Juni 1879 um 15 Uhr. Die Kirche ist voll wie an Feiertagen. Aber trotz der grossen Menschenmenge ist die Beerdigung einfach, wie man es sich gewohnt ist auf dem Lande. Viele Anwesende möchten den Sarg mit dem Rosenkranz berühren, weil sie Vertrauen haben. Sie wissen, dass Marguerite jetzt bei Gott ist. Der Totengräber erklärt, nachdem er ihr Grab hergerichtet hat: «Wir haben eine Heilige begraben.»

Marguerite ruht auf dem Friedhof von Siviriez. Auf ihrem Grabstein, welchen man verehrt wie einen Schatz, steht: «Sie hat gelebt, um Gutes zu tun. Ihr Andenken bleibt gesegnet. Verehrte Schwester, liebe und weichherzige Patin, vergiss nicht diejenigen, welche du zurückgelassen hast.»

*Text und Bild:
www.marguerite-bays.ch/de
und kath.ch*

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

51. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 18/19 (6. bis 26. Oktober): Montag, 23. September.

Ausblick Rückblick

Bruder-Klausen-Fest 2019

Ehrengast am diesjährigen Bruder-Klausen-Fest vom Mittwoch, 25. September ist Dr. Felix Gmür, Bischof von Basel.



Festprogramm in Sachseln

18.00 Vorabendmesse mit Festpredigt

06.30 bis 08.30 Beichtgelegenheit

07.00 Frühmesse mit Festpredigt

09.00 Feierlicher Einzug in die Kirche; Festgottesdienst mit Predigt von Bischof Felix Gmür. Der Kirchenchor der Kantorei Sachseln singt Lieder von Felix Mendelssohn. Opfer für die Bruder-Klausen-Stiftung.

Anschließend ist Apéro vor der Kirche

11.00 Spätgottesdienst

15.00 Vespertgottesdienst und eucharistischer Segen

Die Predigten um 18.00, 07.00 und 11.00 hält Bruder-Klausen-Kaplan P. Josef Rosenast.

Festprogramm in Flüeli-Ranft

Flüeli-Kapelle: 09.15 hl. Messe

Untere Ranftkapelle: 10.30 hl. Messe

Ehe-Retraite in Disentis

«Vision Familie» bietet vom 1. bis 5. Januar 2020 im Benediktinerkloster Disentis ein katholisches Eheseminar für Paare an. Dieses wendet sich an ledige und verheiratete Menschen,

welche wertvolle Tage für sich und für ihre Beziehung erleben wollen sowie Entspannung und religiöse Vertiefung suchen.

Auskunft und weitere Informationen unter www.ehe-retraite.ch.

Trachtenwallfahrt mit Appenzeller Musik im Ranft

Nach der Obwaldner Trachtenwallfahrt (09.30) zu Bruder Klaus gestaltet der gemischte Chor Appenzell am 6. Okt. um 11.00 einen Gottesdienst in der unteren Ranftkapelle mit. Zelebrant und Prediger: P. Josef Rosenast.

Stipendien für kirchliche Ausbildungswege

«Niemandem soll aus Kostengründen eine kirchliche Ausbildung verwehrt bleiben.» Diese Überzeugung vertritt die Michelstiftung des Dekanats Obwalden, die Ausbildungsbeiträge an Studierende der Theologie, der Religionspädagogik und Absolvent/-innen des Lehrgangs Modu-IAK ausrichtet. Voraussetzung für die finanzielle Hilfe ist ein Wohnsitz im Kanton Obwalden. Wer am 1. Dezember 2019 in der Ausbildung zu einem kirchlichen Beruf steht und Unterstützung benötigt, kann bis zum 31. Dezember 2019 für das Studienjahr 2019/20 auf dem Wohnortspfarramt das entsprechende Gesuch einreichen.